

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 108.

Freitag, den 18. April.

1845.

### Wiljalba Fricke.

Es heißt im Sprichwort: Geschwindigkeit ist keine Hererei, und für das Treiben eines gewöhnlichen Taschenspielers mag dies Sprichwort ausreichen. Wo indeß wahrhaft Ausgezeichnetes vorliegt und noch dazu in der gefälligsten und anmuthigsten Form, da gewährt die eigne Anschauung uns freilich noch andere, sinnreichere und erfreulichere Resultate.

Die Kunstheroen der Magie: Bosco, Döbler, Philipp (und wie ihre Namen heißen) alle in Ehren, so bietet uns doch der jetzt anwesende Wiljalba Fricke eine Erscheinung dar, wie sie noch nicht da gewesen. So viel Sicherheit und gewandte Umsicht, so viel à plomb und Ruhe, ein so fester muthiger Blick, der überall und nirgends schweift, bei so viel männlicher Anmuth und Jugendlichkeit im Außern, bei einem so feinen Takt des Benehmens, bei so gefälligen einschmeichelnden Formen! Im eigentlichsten Sinne wird hier das Schwerste spielend geleistet, ohne mehr Aufwand der Mittel, als unerläßlich zur Sache gehört. Wie ein schönes Mädchen an einer schimmernden Korallenschnur Perle für Perle ihres Rosenkranzes abrollt, so tänzelt und zaubert uns hier das Genie eines lebenswürdigen Künstlers die genußreichsten Minuten dahin und ein schimmerndes Toilettenstück nach dem andern, Wunder auf Wunder, rollt an dem staunenden Blick vorüber.

Bosco, Philippe, Döbler zeigten sich in ihrem Fach als vollkommene Meister. Aber die raschen blendenden Zauber der Magie auf den Gipfel einer fast weiblichen Anmuth zu erheben — versteht allein Wiljalba Fricke. Darum mögen auch seine Leistungen, in denen der so anspruchlos als fleißige Künstler täglich Neues und Ungesehenes zu zeigen bemüht ist, insbesondere dem feinen Kunstsinne und dem gebildeten Geschmack unserer Damenwelt empfohlen sein!

In der That wünschen wir dem jungen Künstler von ganzem Herzen die beste Genugthuung, die ein Künstler erleben kann, die nämlich: dem gewählten und zahlreichen empfänglichen Publicum einer durch Kunstgeschmack ausgezeichneten Stadt Wochen des Genusses bereitet zu haben. Und wir glauben, er werde Leipzig nicht verlassen ohne diese frohe Erinnerung. M.

### Miscellen.

In England macht man viel Aufhebens von einer neuen Gemüsepflanze, nämlich dem Deppe'schen Sauerklee (Oxalis Deppei). Professor Morren hat dazu bekannt gemacht, daß man diese Anwendung in Belgien schon früher kenne. Die Pflanze ist von

dem geschickten Berliner Gärtner Deppe eingeführt worden. Sie wurde in Europa zuerst im Jahre 1827 bekannt. Im Jahre 1837 kam man aber zu Lüttich zuerst auf den Gedanken, sie zur Speise zu benutzen. Sie ist mit ihren goldgelben Blumen zugleich eine schöne Bierpflanze, welche in einem fetten, gut gedüngten Boden trefflich gedeiht. Die Blätter werden als Sauerampfer, die Blüthen als Salat und die Wurzeln als Spargel verspeist. Die jungen Blätter als Gemüse oder in Saucen sind auch für den feinsten Gaumen ansprechend, und die Blüthen mit Salatblättern vermischt, geben diesen eine besondere Frische und höchst angenehme Säure. Dieses ist die Benutzung der Oxalis Deppei im Sommer. Im halben October oder erst im November nimmt man die Pflanze aus dem Boden, welche dann an der Wurzel etwa 60 Knollen hat, welche zu ihrer Fortpflanzung dienen. Unter diesen Knollen finden sich vier dicke Wurzeln, 10 bis 20 Centimeter lang und 2 bis 5 Centimeter dick; sie sind in einem gewissen Grade durchscheinend. Diese rübenartigen weißen Wurzeln haben im Geschmack große Aehnlichkeit mit Spargel, nur sind sie noch feiner. Die Wurzeln werden mit Wasser und Salz gekocht und „à la hollandaise“ d. h. mit einer Sauce von frischer Butter und Eigelb verspeist. Ihr Genuß ist sehr nahrhaft und gesund. Die neue Gemüsepflanze scheint allgemeine Verbreitung recht sehr zu verdienen.

Die Engländer zeigen sehr oft einen großen Abscheu vor dem tollen Treiben der deutschen Studenten; doch scheint es auf ihren Universitäten noch schlimmer auszusehen, als auf den unsrigen. Ein junger Mann, der keineswegs reich war, studierte zwei Jahre in Cambridge und hinterließ allein für Wein die Schuldsomme von 1580 Pfd. Sterl.; die übrigen Schulden beliefen sich auf gleiche Höhe. Viele Studenten machen jährlich für 60—70, nicht selten für 120 Pfd. Sterl. Schulden bloß für Cigarren. In Oxford wird jeden Morgen Gottesdienst gehalten, dem ein Jeder beiwohnen muß; hierzu versammeln sich die Meisten im Nachthemd und Schlafrock, und legen sich, wenn der Gottesdienst vorbei ist, wieder zu Bette; Andere lassen sich falsche Krankheitszeugnisse geben, weil Kranke vom Kirchenbesuche befreit sind, und halten während des Kirchenbesuches der Andern heimliche Trink- und Spielgelage. Man nimmt an, daß auf den englischen Universitäten jährlich durch Trinken, Spielen und leichtsinniges Leben aller Art über 90 junge Leute gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Es geht bei uns sehr schlimm zu, anderwärts jedoch immer noch schlimmer.

### Deutsch-israelitischer Gottesdienst.

(Im ehemaligen Locale des Sing-Vereins, dicht am Thomaspförtchen Nr. 156.)

Morgen Sonnabend den 19. April Früh: Gottesdienst.

Anfang nach 8 Uhr, Predigt um halb 10 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.